

16. Internationales Artillerie-Symposium in Bière

Autor(en): **Cantoni, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **183 (2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-681577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

16. Internationales Artillerie-Symposium in Bière

Im Zuge eines sich stetig wandelnden Sicherheitsumfeldes und der Transformation der Streitkräfte sieht sich auch die stolze Artillerie aller Armeen mit Herausforderungen in Ausrüstung, Ausbildung und Einsatz konfrontiert.

Andreas Cantoni, Redaktor ASMZ

Das Schwergewicht liegt dabei auf dem allorts wirkenden Spannungsfeld zwischen dem finanziellen Druck und der gleichzeitigen Fähigkeitsentwicklung in der Artillerie. Diesen Themen hat sich vom 19. bis 23. September das 16. International Artillery Symposium (IAS) gewidmet, das unter der Leitung des Kommandanten des Lehrverbandes Panzer/Artillerie in Bière stattfand und von Teilnehmenden aus zwölf Partnernationen sowie Berufs- und Milizkadern der Schweizer Armee besucht wurde.

Die Ausgangslage in der Artillerie der Schweizer Armee

Am 22. Januar des letzten Jahres hat der Bundesrat, auf Verlangen der Sicherheitspolitischen Kommission des Ständerats, einen Bericht zur Zukunft der Artillerie vorgelegt. Der Bericht beschreibt das Gesamtsystem Artillerie, welches die einschlägigen Wirkungen erbringt. Vor dem

Teilnehmer beim Kartenstudium im Gelände.

Bilder: Autor



Hintergrund dieses Leistungsauftrages wird die Weiterentwicklung der Artillerie der Schweizer Armee dargelegt: Zuerst die zu berücksichtigenden Rahmenbedingungen, anschliessend die möglichen einschlagenden Richtungen in Form von fünf längerfristigen Optionen.¹ Am IAS 2016 wurden die im Bericht aufgeführten Entwicklungstendenzen auch bei den ausländischen Streitkräften ausnahmslos angetroffen. Dabei ist in Rechnung zu stellen, dass unterschiedliche Rahmenbedingungen (z. B. nationales Ambitionsniveau, sicherheitspolitische Ausrichtung der Streitkräfte, Zugehörigkeit zu einer Militärallianz, Aufgabenteilung zwischen Heer und Luftwaffe) einen entscheidenden Einfluss auf die Art und Menge der Systeme und auf die Anzahl der Artillerieverbände haben, die beibehalten werden. Im Folgenden beleuchten wir beispielhaft für die verschiedenen vertretenen Nationen einige unterschiedliche Perspektiven.

Mittel zur Verteidigung und/oder Intervention

Keine der am IAS vertretene europäische Armee – darunter selbst Streitkräfte, die

unter erheblichem Spardruck stehen – hat bislang ihre Artillerie ausser Dienst gestellt oder gedenkt, dies in absehbarer Zukunft zu tun. Dies liegt vor allem daran, dass sie nach wie vor als unverzichtbares Mittel zur Abwehr eines bewaffneten Angriffs betrachtet wird. Unterschiede ergeben sich insbesondere aus dem Bedarf daran, Artilleriemittel im Rahmen der Verteidigung des eigenen Territoriums und/oder zur Unterstützung von Interventionen ausserhalb des eigenen Territoriums einzusetzen. Als massgebliche Faktoren gelten dabei entsprechende Sicherheitspolitische Ziele und Rahmenbedingungen (Bündnisse, etc.) sowie die damit zumeist korrelierende Grösse der Streitkraft. Anschauliche Beispiele für entsprechende Konzeptionen für eine Verteidigungsarmee wurden etwa von Estland vorgestellt.

Estland setzt vor allem gezogene Artillerie und Mörser in Abteilungsstärke innerhalb seiner beiden Infanteriebrigaden und der Reserveverbände (der sog. National Defence League) ein. Die Beobachtungsmittel werden mit leichten Fahrzeugen zum Einsatz gebracht. Eine Vernetzung der Mittel befindet sich noch in der Konzeptionsphase.

Auf der anderen Seite des Spektrums, mehrheitlich für Interventionseinsätze konzipiert, stehen beispielhaft die Artillerieverbände der Französischen Armée de Terre. Deren mit den Sensoren bereits stark vernetzte Wirkmittel bestehen mehrheitlich aus verlegbaren Mehrfachraketenwerfern, radgestützten Artilleriesystemen und gezogenen 12-cm-Mörsern.

Lehren aus den Ereignissen auf der Krim und in der Ukraine

Im Zuge der allgemeinen Bedeutungssteigerung, welche die Verteidigungsfähigkeit in Europa nach den Ereignissen auf der Krim und in der Ukraine gewonnen hat, hat sich auch der Stellenwert der Ar-



«Artillerie im scharfen Schuss...».

tillerie wieder erhöht. Dies schlägt sich in der Beschaffungsplanung verschiedener Staaten wie etwa Dänemark, Polen und der Tschechischen Republik nieder.

Ausnahmslos alle teilnehmenden Vertreter haben in ihren jeweiligen Streitkräften die Operationen auf der Krim und in der Ukraine studiert und wichtige Konsequenzen für ihre Artilleriemittel abgeleitet. Vielerorts wurde der Ernst der Lage auch in Bezug auf die Artillerie erkannt und die sicherheitspolitische Stufe konnte, wenn auch mit unterschiedlichem Erfolg, darauf sensibilisiert werden.

Verkleinerung, aber Verbesserung der Wirksamkeit

Tendenziell wird die Artillerie – abgesehen von wenigen Ausnahmen – fast überall verkleinert, allen voran in den europäischen Kleinstaaten, die sicherheitspolitisch allerdings ganz auf die Verteidigung im Rahmen eines Bündnisses ausgerichtet sind. Gleichzeitig werden in mehreren Staaten die Präzision der Artillerie erhöht und ihre Reichweiten gesteigert. Auf diese Weise soll Abstrichen beim Mittelan-satz mit einer höheren Wirksamkeit begegnet werden. In den meisten Fällen wird nicht entweder ausschliesslich eine verbesserte Präzision oder dann mehr Reichweite/Flächenwirkung, sondern ein Mix von beidem angestrebt. Die Begründung

dafür liegt sowohl in den hohen Kosten für Präzisionsmunition bei der Bekämpfung von «high value targets», die schon in

«Keine europäische Armee – darunter auch Streitkräfte, die unter Spardruck stehen – hat bislang ihre Artillerie ausser Dienst gestellt oder gedenkt, dies in absehbarer Zukunft zu tun.»

der Ausbildung anfallen, als auch in der Wirkung bei der Bekämpfung von «Flächenzielen» speziell in Gebieten mit hohem gegnerischem Truppenaufkommen.

Vernetzung und Automatisierung

Vor allem in den grossen europäischen Staaten und in einzelnen skandinavischen Ländern werden Aufklärung, Führung und Waffenplattformen zunehmend vernetzt und ihr Verbund automatisiert, um den Zeitaufwand zwischen dem Erkennen eines Ziels und dessen Bekämpfung zu verringern. Das Konzept des Österreichischen Bundesheeres geht noch weiter, indem es schon in der Grundgliederung Auf-

klärungs- und Wirkmittel in einem Verband zusammenführt. Dieses Konzept wird nicht nur im Zusammenhang mit der Vernetzung von Sensoren und Effektoren, sondern auch vor dem Hintergrund der verfügbaren finanziellen Ressourcen begründet.²

Wie in den meisten NATO-Streitkräften ist die Artillerie auch in der Deutschen Bundeswehr in einen streitkräfteübergreifenden Feuerunterstützungsverbund integriert. In den nächsten Jahren soll eine Fähigkeitslücke bei der Bekämpfung beweglicher Punktziele auf grosse Distanzen geschlossen werden. Mittelfristig wird es im deutschen Heer vier grundsätzlich identisch gegliederte, gemischte Artilleriebataillone geben, die jeweils nahezu alle Fähigkeiten zur Aufklärung, Führung und Wirkung (Rohr- und Raketenartillerie) besitzen sollen. Nebst acht auf leichten Schützenpanzern montierten 12-cm-Mörsern wird die deutsche Artillerie über 89 Panzerhaubitzen 2000 und 38 Raketenwerfer (davon 18 langzeiteingelagert) verfügen. ■

1 Für einen umfassenden Auszug der entsprechenden fünf längerfristigen Optionen (S. 12ff) und das Fazit aus dem Bericht (S. 8ff) sei auf den SOGART Flash 2016, Nr. 26 vom Juli 2016 von Maj Kevin Guerrero verwiesen.

2 Für einen ausführlichen Beschrieb des Konzeptes sei auf den Artikel «Doing less with more» von Oberstleutnant Franz Krasznitzer in *Armor – Mounted Manouevr Journal*, October-December 2014, S. 26ff verwiesen.